Wir blättern zurück

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **8 (1948)**

Heft 20

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wir blättern zurück

Unser Weg:

Unser Weg ist klar: Wir stellen uns vor den Streifen als christliche Menschen, die als Erzieher Verantwortung für andere auf sich tragen. Von diesem Standpunkt aus sprechen wir uns aus über den Film und dies in voller Freiheit und ganzer ideeller und wirtschaftlicher Unabhängigkeit. Darauf legen wir allen Wert. — Die künstlerische Seite am Film ist uns wichtig und lieb. Wenn wir, im Glauben an die ethische Gebundenheit auch des Künstlerischen, die Beurteilung der Form der Beurteilung des Inhaltes nachstellen, so glauben wir damit der Filmkunst einen Dienst zu erweisen. Nur wo das gediegene Kleid den gediegenen Gehalt umkleidet und schmückt, wird es von Dauer sein und mit Würde und in Ehren bestehen. Denn dann wird seine Schönheit reine Freude ohne innere Reserven auslösen und wird sogar die Eindruckskraft dessen, was es darstellt, ganz erheblich vermehren. Was gut gesagt ist, bleibt in der Seele, im Denken und im Gemüt haften.

(Dr. Hans Metzger, damaliger Herausgeber des Filmberaters, 1. Jahrgang, Nr. 12a 1941.)

Kunst und Filmkritik mit Reserven:

Der Begriff der Reserve, den wir für unsere Kritiken bisweilen benötigen, ist kein üblicher Terminus aus dem Gebiete der Kunstkritik. Mancher könnte darum meinen, unsere Urteile hätten mit künstlerischer Wertung wenig zu tun. Doch dies ist eine falsche Folgerung. Der Filmkritiker tut nichts anderes als jeder andere Kritiker, nur dass er etwas eigenes beim Namen nennen muss, was andere als selbstverständlich voraussetzen dürfen.

Denn jede Kritik macht Vorbehalte. Jede Kunst ist reserviert. Jede Kunst gilt nur für ein bestimmtes Publikum, nämlich für dasjenige, das diese Kunst zu verstehen fähig ist. Der Kritiker braucht kaum je besonderes zu erwähnen, für wen die Worte eines Kunstwerkes und damit auch seine Kritik gedacht sind. Der Geschäftsreisende wird als Lektüre in der Eisenbahn kaum Rilke hervornehmen, und die Bäuerin wird einen regnerischen Sonntagnachmittag nicht mit Lessing Laokoon vertreiben. Wer eine Altstadttingeltangel aufsucht, erwartet keinen Racine, und in einer Tonhalle wird niemand «Heinzelmännchens Wachtparade» suchen. Niemand glaubt, die Kunstgeschichte nach Publikumskategorien zensurieren zu müssen, und man darf eine Plastikausstellung besprechen, ohne darauf hinzuweisen, dass sie wegen etlicher Statuen nackter Figuren für Schulkinder nicht sehenswert ist.

Das sind alles Binsenwahrheiten — aber eben nur für andere Künste, nicht für den Film. Da muss erst das Publikum gesiebt werden. Was bei der Literatur, beim Theater usw. selbstverständliche Voraussetzung ist, muss beim Film erst noch Ziel sein. Filmkritik muss zuerst noch anzeigen, wann ein Kinosaal wie eine Kunsthalle, wann wie ein Kabarett und wann wie eine Jahrmarktbude aufgefasst werden muss und auf das entsprechende Publikum rechnet.

(Filmberater 4. Jahrgang, Nr. 11, 1944.)

Besonders wichtig ist der Hinweis darauf, dass das Schlechte durch die Kunst ein Mittel werden kann, um das Gute zu erklären und zu verherrlichen, dass aber die Kunst niemals ein Mittel sein kann, durch welches das Schlechte gut werden könnte.

(Filmberater, 4. Jahrgang, Nr. 12, 1944.)